

Die „International Max Planck Research Schools“

Ein neuer Weg zu geordnetem Promovieren

In manchen Instituten sind sie bekannt, die International Max Planck Research Schools (IMPRS), andere haben noch keine, werden sich aber nach der aktuellen Planung der MPG demnächst damit anfreunden dürfen. Grund genug, sich ein wenig mit den Gründungsideen, der Praxis, den sich abzeichnenden Erfolgen und auch etwaigen Problemen dieser Neugründungen zu befassen.

Derzeit betreibt die Max-Planck-Gesellschaft gemeinsam mit den Hochschulen 37 dieser Schools mit etwa 1500 Promovierenden. Auf die Promovierenden der MPG bezogen, dürfte etwa jede/r Vierte derzeit seine Ausbildung in diesen erfahren.

► Anlässe für die Einrichtung der Schools

Mit der Gründung von Graduiertenkollegs der DFG wurde bereits vor längerer Zeit auf Schwächen der bis dahin in Deutschland üblichen Organisation der Promotionsphase reagiert. Die Betreuung der Promovierenden ist bekanntlich abhängig von good will und Kompetenz des jeweiligen Betreuers, des (meist) Doktorvaters. Ein zusätzliches systematisches und auf die Bedürfnisse Promovierender abgestimmtes Lehrangebot gibt es in aller Regel nicht; die Forschungsthemen sind selten koordiniert und Schwerpunktbildungen bilden eher die Ausnahme. Mit den neuen Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur flächendeckenden Einführung von „Graduierten Schulen“ und der hervorragenden Graduiertenausbildung als ein Kriterium für die Anerkennung als „Eliteeinrichtung“ und

Zusatzfinanzierung, ist mit einem Gründungsboom allerorten zu rechnen.

Für die MPG gab es darüber hinaus folgende besondere Motive:

- Die MPG hatte sich dereinst trotz Angebots nicht an den Graduiertenkollegs der DFG beteiligt. Begründet wurde dies damit, dass man die Dinge MPG-typisch in eigenen Händen behalten wollte und die Promovierenden der MPG, anders als in den Kollegs, den Status von ArbeitnehmerInnen und nicht StipendiatInnen haben - mit den bekannten Folgen für Bezahlung und soziale Absicherung. Die deutschen Promovierenden der MPG werden im Regelverfahren als ArbeitnehmerInnen nach 1/2 BAT IIa bezahlt, die ausländischen sind StipendiatInnen. Inzwischen können allerdings aufgrund rechtlicher Vorgaben zur Gleichbehandlung von Deutschen und AusländerInnen nach objektifizierbaren Kriterien beide Vertragsformen angewendet werden.

- Die MPG begegnete damit der zu erwartenden Kritik, dass die Beziehungen zu den Hochschulen intensiviert werden müssten. Die „Research Schools“ sind daher eine gemeinsame Veranstaltung von Hochschulen und Max-Planck-Instituten mit paritätischer Besetzung der Gremien und Lehr- und Betreuungsleistungen beider Seiten. Wie weit die beteiligten Hochschulen die „Schools“ auch als ihre Einrichtungen ansehen oder wegen der Lokalisierung der gemeinsamen Veranstaltungen in Max-Planck-Instituten diese doch mehr der MPG zugehörig erachten, ist von Ort zu Ort verschieden.

- Mit dem Angebot von international

NOCH MEHR HISTORISCHES

Anmerkungen zur Präsidentenkommission „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Mit einer eindrucksvollen Abschlusskonferenz im Berliner Harnack Haus hat die Kommission die Befunde 5-jähriger Arbeit bilanziert. Die Kommission war zustande gekommen durch den persönlichen Einsatz des damaligen Präsidenten Hubert Markl. Sie hatte die Zielsetzung, in tatsächlicher Unabhängigkeit unter der Leitung führender externer Historiker die Geschehnisse in der damaligen KWG im Nationalsozialismus aufzuklären. Dabei ging es um die Geschichte einzelner Institute inklusive der damaligen Generalverwaltung, um Forschungsgebiete und das Handeln einzelner exponierter Personen wie z. B. des späteren Präsidenten der MPG, Adolf Butenandt. ►

MITTEILUNGEN DES GBR

Die Kommission hatte ihre Arbeit mit der Bilanzierung des damaligen Kenntnisstandes im Rahmen internationaler Konferenzen begonnen, dazu liegen umfangreiche Dokumentationen vor. Die jeweiligen Zwischenergebnisse der Arbeit wurden in öffentlichen Vortragsveranstaltungen in Berlin zur Diskussion gestellt und dann in bislang 21 leserwerten und leicht lesbaren Vorabdrucken verbreitet. Soweit nicht vergriffen, sind diese zu beziehen über: kwg.ns@mpi-wg-berlin.mpg.de. Zusammenfassende Abschlussbände liegen vor oder sind -auch in englisch- im Druck.

Mit entsprechendem Presseecho hat sich eine Veranstaltung der Kommission im traditionsreichen Fritz-Haber-Institut der MPG in Berlin besonders eingepreßt, bei der sich Hubert Markl im Beisein der letzten überlebenden Zwillinge aus dem Konzentrationslager Auschwitz für das letztlich nicht entschuld bare Geschehen entschuldigte. Er analysierte eindrucksvoll, zu welchen Handlungen eine „entgrenzte Wissenschaft“ unter Bedingungen einer Diktatur fähig war. Und in der Tat, Rassenlehre und Eugenik hatten ihre wissenschaftlichen und politischen Fürsprecher auch in anderen Ländern, zu Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang des Zweiten Weltkriegs ist es auch in diesen gekommen. Unter Bedingungen der Demokratie, einer freien Presse und einer insofern wachsenden Öffentlichkeit waren solche Auswüchse aber ersichtlich nicht möglich.

Bemerkenswert an all diesen Veranstaltungen war, dass sie nahezu ohne Beteiligung der heutigen Akteure stattfanden, seien dies wissenschaftliche Mitglieder oder auch der forschende Nachwuchs. Ebenso bleibt festzustellen, dass die Max-Planck-Institute, die in historischer Kontinuität zu Kaiser-Wilhelm-Instituten heute noch existieren, (mit wenigen Ausnahmen) die laufende Kommissionsar-



Foto: MPI für Eisenforschung

Die ersten Promovierenden der IMPRS „SurMat“, die in Zusammenarbeit mit drei chinesischen Universitäten eingerichtet wurde.

geläufigen Lernformen für die Graduiertenphase sollten insbesondere BewerberInnen aus dem Ausland angesprochen werden. Tatsächlich beträgt der Ausländeranteil etwa 60 Prozent. Zur Sicherung der Kompatibilität mit im Ausland geläufigen Studienformen und Abschlüssen werden daher von den beteiligten Hochschulen gelegentlich auch einjährige Ausbildungen für Personen mit Bachelor-Abschlüssen zur Vorbereitung auf die Schools angeboten.

● Schließlich sollen mit den Schools internationale Netzwerke aufgebaut werden. Dies hat den Nebeneffekt, frühzeitig Talente zu entdecken sowie Kontakte und Loyalitäten mit diesen zu sichern, um später Vorteile bei etwaigen Berufungsverfahren der so früh erkannten shooting stars in aller Welt zu haben.

Wegen dieser genialen Kombination von Begründungen und Zielsetzungen werden die Schools in Insiderkreisen gelegentlich auch als typisch bayrische-multifunktionale „Wolpertinger“ bezeichnet.

► Organisatorisches und Ausbildungsprogramm

Die Schools werden für sechs Jahre bewilligt; über eine Fortsetzung wird nach einer Evaluierung nach jeweils drei bis vier Jahren befunden. Beteiligt sind ein oder mehrere MP-Institute sowie Hochschulen am Standort der Institute oder im Ausland. Die Schools umfassen im Regelfall zwischen 20 bis ca. 40 Promovierende. Es gibt aber auch solche, bei denen alle Promovierenden der beteiligten Institute diesen einfach formal zugeordnet werden. Die wissenschaftliche Leitung wird in der Regel durch einen paritätisch besetzten Board aus ProfessorInnen der beteiligten Hochschulen sowie des/der MP-Institute wahrgenommen. Das alltägli-

che Geschehen und die faktische Betreuung der Promovierenden obliegen jedoch wissenschaftlich qualifizierten KoordinatorInnen. Von deren Kompetenz und Einsatz hängt das Geschehen ganz wesentlich ab.

Aus der jeweiligen Bezeichnung der Schools geht meist bereits hervor, welches Spektrum an Themen im Rahmen der Promotion bearbeitet werden kann, z. B. „IMPRS for Advanced Materials“ (Stuttgart), für die CPT-Sektion oder IMPRS for Molecular Cell Biology and Bioengineering (Dresden), für die BM-Sektion bzw. IMPRS „Werte und Wertewandel in Mittelalter und Neuzeit“ (Göttingen) für die GSH-Sektion

Die Themenzentrierung kann dabei so weit gehen, dass die Promovierenden unter dem Dach einer konkreten Fragestellung und vorgegebenen Theorie arbeitsteilig eine Forschungsthematik bearbeiten. Es gibt aber auch Schools, in denen die Themenwahl in Absprache mit dem/den jeweils primär betreuenden ProfessorInnen eher frei vereinbart werden kann.

Der Ausbildungsplan ist im Prinzip auf drei Jahre hin angelegt; eine kürzere Promotionsdauer ist prinzipiell möglich und MPG-typisch auch erwünscht, kommt aber wie bei sonstigen Promovierenden eher selten vor. Die MPG vergibt bekanntlich im Regelverfahren einen zweijährigen Vertrag für das Promovieren, der mit Begründung zweimal ein halbes Jahr verlängert werden kann. Die Erfahrungen aus den Schools mit deren Sonderbedingungen für schnelles Promovieren könnten die MPG zu einem Überdenken der Regelvertragsdauer bringen?

Das gemeinsam zu bewältigende Ausbildungsprogramm ist in den Schools unterschiedlich reichhaltig. Es gibt jedoch in fast allen Einrichtungen einen Einführungskurs; sogenannte „Elective lectures“ von „Groß-

kopfen" der Zunft; Summer und Winter-schools; jährlich ein Statusseminar und die Verpflichtung zu weiteren eigenen Vorträgen und Seminarteilnahmen. Auch die Vermittlung von sogenannten „Softskills“ (Arbeitsorganisation, Rhetorik, Verfassen von strukturierten und lesbaren Texten etc.) wird in den Schools als wichtiger und bei der Evaluierung berücksichtigter Teil des Programms gesehen.

Der Grad der Verschulung ist in den Schools zweifellos unterschiedlich, die Dichte der Kontrollen und Verpflichtungen auf gemeinsame Aktivitäten sind allgemein jedoch erheblich. Vor die Wahl gestellt, in Schools oder doch lieber konventionell zu promovieren, soll es daher KandidatInnen gegeben haben, die das traditionelle Verfahren vorzogen.

► Probleme

Nachdem die ersten Schools nach Ablauf von drei bis vier Jahren erfolgreich evaluiert wurden, wird gelegentlich auch über Verbesserungsmöglichkeiten nachgedacht. Von Betriebsratsseite wurden gegenüber der Leitung der MPG folgende Anregungen vorgebracht:

- Problematisch ist die Formierung einer „Elite in der Elite“ mit Folgen der Abkapselung einerseits und dem Empfinden von Benachteiligung bei den übrigen Promovierenden, denen es an formalisierten Angeboten, Zuwendung und Ansprechpartnern mangelt, andererseits. Die Teilnahme sonstiger Promovierender an zusätzlichen Veranstaltungen der Schools soll hier Abhilfe schaffen. Ebenso wird darüber nachgedacht, für alle Promovierenden zumindest neutrale zusätzliche Ansprechpartner zu schaffen.

- Ein weiteres Problem ist die bislang noch unterschiedliche Bezahlung von Deutschen und Ausländern, Promovierenden aus Hochschulen mit Stipendienverträgen und

Promovierenden der MPG mit Arbeitsverträgen sowie von Promovierenden aus sogenannten Mangelfächern (Chemie, Physik, Informatik und Mathematik mit Möglichkeiten von Zulagen bis hin zu voll BAT IIa) und den übrigen. In einigen Schools wird daher angestrebt, alle gleich zu bezahlen; teils werden auch informelle Kompensationen geleistet. Langfristig ist allerdings zu befürchten, dass letztlich alle mit Stipendien ausgestattet werden, wofür dann das Argument der stärkeren Systematisierung der Promotion als Ausbildungsphase und somit dritte Etappe des Studiums nach dem Bachelor- und Master-Abschluss genutzt werden könnte.

- Während bildungs- und hochschulpolitisch bemängelt wird, dass der wissenschaftliche Nachwuchs in Deutschland zu spät in die Selbständigkeit geführt wird, tragen die verbindlichere Planung von Abläufen in den Schools und die „Curricularisierung“ von Lehre und Forschungsthemen sowie die intensive Betreuung, die gelegentlich gar als „Overprotection“ empfunden wird, nicht unbedingt zur Selbständigkeit bei.

Als Erfolg wird gesehen, dass der hohe Grad an Internationalisierung und die stärkere konzeptuelle Planung mit zu einem höheren Frauenanteil geführt haben. Über alle Disziplinen hinweg beträgt er bereits durchschnittlich 40 Prozent. Dieser vergleichsweise hohe Wert macht auf zwei Aspekte aufmerksam. Erstens gibt es in manch anderen Ländern höhere Frauenanteile in Studiengängen, die hier von Frauen nicht so frequentiert sind (z.B. Physik; Astronomie) und zweitens bewerben sich hochqualifizierte Frauen aus Ländern, in denen eine so weit gehende Qualifizierung und darauf aufbauende spätere Berufstätigkeit gegen dortige kulturelle Normen verstößt.

DIRK HARTUNG FÜR DEN GBR ODER MPG

beit nicht nutzen, um sich selbst offensiv und ohne Scheuklappen mit dem Geschehen in ihren Vorgänger-Einrichtungen auseinander zu setzen. In einer Senatssitzung hat daher der Präsident zugesagt, Wege zu finden, um die Belegschaften mit den Befunden der Kommission mit einiger Verbindlichkeit zu konfrontieren.

Die Befunde der Kommissionsarbeit sind so überraschend nicht, gleichwohl gibt es jetzt mehr Klarheit; weniger Zweifel und Legendenbildung sind möglich. „Wissenschaft geht nach Brot“, heißt es heute noch. Wo sich unter Bedingungen einer Rüstungswirtschaft viele Forschungsgelder mobilisieren ließen, machten fast alle mit, waren Nutznießer des Systems: „normal science“ unter Bedingungen eines verbrecherischen Systems wurde betrieben.

Wenige betätigten sich als offensive Anstifter zur Fundierung und Verbreitung nationalsozialistischer Ideologien z. B. auf dem Gebiet der Rassenlehre und zur Begründung „unwerten“ Lebens mit der Folge der späteren „Ausmerze“. Und noch weniger kommen als Täter im Sinne direkter krimineller Handlungen infrage, wobei die Aktenlage es nach wie vor nicht ermöglicht, eine direkte Zuweisung persönlicher Schuld vorzunehmen. Ordneten sie an, wussten sie es, mussten sie es wissen und wie ist die Schuld Einzelner in einem System arbeitsteiliger Verantwortung und bürokratischer Hierarchien überhaupt zu bemessen? Ein Problem, das uns bis heute verfolgt und dem wohl nur damit beizukommen ist, Standards ethischen Verhaltens in den Köpfen der Beteiligten wirksam zu verankern.

Der primär historischen Analyse ist es eigen, zu prüfen und darzustellen, Was geschah. Die Deutung im Einzelnen, welche Bedingungen des Forschungssystems selbst Fehlentwicklungen förderlich oder ggf. hinderlich waren, bleibt auf der Grundlage der nun vorliegenden

GBA auf historischen Pfaden

Anlässlich ihrer Klausursitzung Ende Februar 2005 im Harnack-Haus der MPG in Berlin-Dahlem nutzten die Mitglieder des Gesamtbetriebsausschusses die Gelegenheit zu einer Führung durch die ehemalige „Domäne Dahlem“ und das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft. Unter Führung von Herrn Prof. Eckart Henning, Direktor des Ar-

chivs, „erwanderten“ die GBA-Mitglieder einen großen Teil des von Friedrich Althoff geplanten „deutschen Oxford“, das von den ersten Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (ab 1912) ebenso geprägt wurde wie jetzt von den modernen Bauten der MPG.

Der Weg führte zu den Gebäuden des Fritz-Haber-Institutes, das als Kaiser-Wilhelm-Ins-